

Rußlands Volkswirtschaft und der Frieden.

Mit dem Eintritt der Waffenruhe an der Ostfront ist auch das Problem in die Nähe gerückt, wie sich Rußlands Handelsbeziehungen zu den Mittelmächten nach dem Kriege gestalten werden. Es ist dies eine Frage, die nicht zuletzt davon abhängt, ob es den Russen gelingt, die finanziellen Fesseln, mit denen sie an den Vielverband gekettet sind, völlig zu sprengen. Rußland schuldet heute den Westmächten und den Amerikanern rund 40 Milliarden Franken. Davon entfallen über 20 Milliarden auf Frankreich. In seiner Rolle als Geldgeberin wurde nach Kriegsausbruch Frankreich abgelöst von dem angelsächsischen Bundesgenossen, der den Russen bisher insgesamt 15 Milliarden Kronen geborgt hat. Nur der geringste Teil dieses Geldes ist nach Rußland gekommen; das meiste blieb in England selbst, das dafür Munition, Automobile und anderes Kriegsmaterial über Archangelsk an die russische Armeeverwaltung ablieferte. Als Pfand hierfür erhielten die Engländer mehr als eine Milliarde Rubel in Gold,

die der russischen Staatsbank entnommen wurden. Damit war der erste Schritt getan zur finanziellen Unterjochung Rußlands, die in der Folgezeit rasche Fortschritte machte. Der Angelhache war eben nicht so töricht wie der Franzose, der seine zwanzig Milliarden einzig und allein auf die Karte der zaristischen Regierung gesetzt hatte. Bald wurde das russische Reich von der Nawa angefangen bis hinten zum Amur von englischen Kapitalisten und Prospektoren überzogen, die sich um Konzessionen betwarben und diese auch erhielten. In der russischen Industrie erhoben sich zwar bald Stimmen des Mißtrauens und wurden noch verstärkt, als die Amerikaner auf dem Plan erschienen und im Wettbewerb mit England halbe Provinzen aufkauften und aus Sibirien eine amerikanische Domäne zu machen versuchten. Was der anglo-amerikanische Kapitalismus dort im Verlauf von wenig mehr als zwei Jahren erreicht hat, das hat erst vor kurzem Professor Lujo Brentano eingehend dargelegt, und selbst für den Fall, daß nur die Hälfte dessen, was der bekannte Münchner Gelehrte an Projekten und Konzessionen anführt, auch verwirklicht wird, so genügt dies vollkommen, um den gewaltigen russisch-sibirischen Landkomplex dem angelsächsischen Kapitalismus für unabsehbare Zeiten dienstbar zu machen. Für Rußland ist es also eine Lebensfrage, ob und in welchem Maße es gelingt, sich von den goldenen Fesseln seiner jetzigen Verbündeten loszumachen. Vor dem Krieg war es beinahe zu einem Glaubenssatz für den Russen geworden, daß die mitteleuropäische, vornehmlich die deutsche Industrie jedem national-russischen Großunternehmen die Lebensader unterbinde. Der Krieg hat das Fehlerhafte dieses Axioms dargetan und bewiesen, daß Rußland ohne die Einfuhr fremder gewerblicher Erzeugnisse nicht leben kann. Dies hängt zum Teil mit der Eigenart des Russen, noch mehr aber mit der raschen Zunahme des russischen Volkes zusammen, dessen Bedürfnisse die junge national-russische Industrie nicht vollkommen befriedigen kann. Der angebliche Wettbewerb der mitteleuropäischen Industrie kann also allein nicht Grund genug sein, im Falle der Beseitigung des Kriegsstandes eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Wien, Berlin und Petersburg zu verhindern. Dafür ist die Zahl der Berührungspunkte für ein friedliches Zusammenarbeiten viel zu groß. Rußland ist ein Agrarland, dessen Bevölkerung zu mehr als 80 Prozent aus Bauern besteht und das daher vornehmlich landwirtschaftliche Erzeugnisse zur Ausfuhr bringt. Augenblicklich mag zwar auch in den russischen Städten des Nordens Knappheit an Lebensmitteln bestehen. Doch dies ist mehr eine Folge der Unordnung im Verkehrsweisen, und in dem Augenblick, wo der Frieden unendliche Arbeitskräfte zum Verbauen des Bodens frei macht und den Bahnen eine Entlastung bringt, kann auch mit einer baldigen Wiederaufnahme der russischen Getreide-, Butter-, Fleisch- und Lederexporte gerechnet werden. Wenn diese Ausfuhr wieder einsetzt, das ist lediglich eine Frage des Transportes und der Kapazität unserer Industrie, und zwar, so weit sich diese mit der Herstellung landwirtschaftlicher und anderer augenblicklich in Rußland dringend benötigter Maschinen befaßt. In dem Maße, wie es gelänge, die russische Nachfrage nach diesen Maschinen zu decken, würde auch sofort der Warenverkehr zwischen Rußland und Mitteleuropa einsetzen. Wenn wir dann imstande wären, den Russen materielle Güter zu liefern, könnte mit einem regen Austauschverkehr gerechnet werden, denn die ersten Zeiten des Verkehrs mit Rußland würden aller Voraussicht nach völlig im Zeichen des primitiven Tauschgeschäftes stehen. In London und New-York wittert man bereits die Gefahr, die im Anzug ist; daher die plötzliche Angst, es könnten zum Schluß noch alle Weltbankrottierungspläne an einem mitteleuropäisch-russischen Wirtschaftsblock scheitern.